

Buchbesprechungen

Die Tagebücher der Anne Frank. Hrsg. v. Niederl. Staatl. Institut für Kriegsdokumentation. Einf. v. H. Paape, G. van der Stroom u. D. Barnouw. Mit einer Zusammenfassung des Berichts des Gerichtslaboratoriums des Justizministeriums v. H.J.J. Hardy. Aus dem Niederländischen von Mirjam Pressler. Frankfurt: S. Fischer 1988. 792 S., 98,- DM.

Posthum habe Anne Frank die Welt erobert, schreibt Gerrold van der Stroom in der Einleitung (S.86) über die Niederschriften der Anne Frank. 15 bis 16 Millionen Exemplare seien von dem in so viele Sprachen übersetzten *Achterhuis* verkauft worden. Stroom meint freilich nicht nur das verlegerisch und buchhändlerisch quantitativ zu bemessende Erfolgserlebnis, sondern denkt auch an die Rezeption des Stoffs. Auf eine 1955 in den Vereinigten Staaten entstandene Bühnenbearbeitung weist er ebenso hin wie auf die – erfolgreiche – Verfilmung von 1957 und die Gründung der "Anne-Frank-Stiftung" vom gleichen Jahr. In den Niederlanden selbst führte die frühe Vielzahl der Übersetzungen gleichsam zu einer Renaissance des einheimischen Interesses. Nachdem nach der 6. Auflage 1950 (1. Auflage Juni 1947) Stillstand im Verkauf eingetreten war, erlebte die Niederschrift dieses jüdischen Mädchens aus der Amsterdamer Prinsengracht im November 1957 die 21. Auflage – davon allein neun in eben jenem Jahr. Das Buch wurde zudem gleich nach dem Erscheinen äußerst positiv aufgenommen und völlig richtig als Entwicklungs- und Leidensgeschichte eines jungen Mädchens unter den Bedingungen des Besatzungsterrors begriffen.

Es ist einigermaßen erstaunlich zu erfahren, daß anfänglich in den Niederlanden in Verlegerkreisen nur geringes Interesse an einer Veröffentlichung des Tagebuchs in der von Vater Frank zusammengestellten Form bestand, gleichsam als ob man es zu jener frühen Nachkriegszeit für unschicklich gehalten hätte, dem niederländischen Leser das Elend noch einmal schriftlich vorzuführen, das man gerade überstanden hatte. Erst über das Historiker-Ehepaar Jan und Annie Romein-Verschoor scheint man der Veröffentlichung näher gerückt zu sein, nachdem Jan Romein nach Lektüre des von Otto Frank erstellten Manuskripts einen schon recht tieferschürfenden Artikel in der Tageszeitung *Het Parool* (3.4.46) verfaßt hatte, und es sollte nicht unerwähnt bleiben, daß das von Otto Frank schließlich dem Amsterdamer Contact-Verlag vorgelegte Manuskript (in der Einleitung der Edition wird es Typoskript II genannt) dort noch einigen Streichungen unterworfen wurde, wo Anne Frank ein nicht gerade positives Bild ihrer Mutter zeichnete und ihre frühen sexuellen Empfindungen beschrieb.

Nachgerade im Gegensatz zu dem äußerst hohen Interesse, das das Tagebuch wohl in aller Welt gefunden hat, steht die bisherige wissenschaftliche Beschäftigung mit der Schrift. Die Herausgeber der hier anzuzeigenden großen Edition haben im Vorwort auf den Umstand hingewiesen, daß der ehemalige Leiter des *Rijksinstituut voor Oorlogsdocumentatie*, Louis de Jong, in seinem monumentalen Werk über die Geschichte der Niederlande im Zweiten Weltkrieg das Tagebuch ganz beiläufig dreimal genannt habe, und auf eine höhere Zahl kommt man auch nicht bei Jaques Pressers Buch *Ondergang. De vervolging en verdelging van het Nederlandse Jodendom 1940-45*. Es steht zu vermuten, daß beide Autoren, die ihre Familien in Konzentrationslagern verloren haben, im Tagebuch selbst nicht genug Substanz für eine wissenschaftliche Erarbeitung jüdischen Schicksals entdecken konnten. Das *Rijksinstituut voor Oorlogsdocumentatie*, zentrale wissenschaftliche Instanz für die Geschichte von Krieg und Besatzung in den

Niederlanden, hat darüber hinaus – nach Aussagen der Herausgeber – die zuweilen heftigen internationalen öffentlichen Auseinandersetzungen um die Authentizität auch nur am Rande zur Kenntnis genommen.

Aber eben die in den siebziger Jahren steigende Zahl der Angriffe gegen die Echtheit des Tagebuchs und auch die inhaltlichen Abweichungen zwischen den Übersetzungen haben das *Rijksinstituut* einsehen lassen, "daß eine vollständige Ausgabe der Tagebücher notwendig war, sowohl aus wissenschaftlicher Sicht (Publikation einer wichtigen historischen Quelle) als auch aufgrund gesellschaftspolitischer Erwägungen ... Ausgangspunkt der Quellenedition war, dem Leser die Möglichkeit zu bieten, die vollständigen erhalten gebliebenen Handschriften der Tagebücher der Anne Frank kennenzulernen und diese untereinander und auch mit der unter dem Titel *Het Achterhuis* ... herausgegebenen Version zu vergleichen" (S. VII). Denn tatsächlich lag handschriftlich noch viel mehr vor, als ursprünglich in *Achterhuis* (*Das Tagebuch der Anne Frank*) veröffentlicht worden ist. Die frühe Publikation von 1947 beruht auf Abschriften und Zusammenstellungen (Auswahl) von Otto Frank, der als einziger der Familie Frank das Konzentrationslager überlebte und 1980 verstarb, nachdem er dem *Rijksinstituut* das gesamte Material testamentarisch vermacht hatte. Und die Manuskripte des Vaters gingen noch einmal durch die Hände von Korrektoren. An handschriftlichen Vorlagen gab es noch viel mehr. Miep Gies, die Sekretärin des Otto Frank, brachte sie am Tage der Verhaftung der Familie an der Prinsengracht in Sicherheit (siehe dazu jetzt Miep Gies: *Meine Zeit mit Anne Frank*. Bern u.a. 1978, S. 189 f). Tatsächlich lag nicht nur eine erste Niederschrift des Tagebuchs vor, sondern auch eine – die letzten vier Monate nicht mehr erfassende – zweite Version, die Anne Frank auf losen Blättern verfaßte, sowie eine Anzahl von "Geschichten und Ereignissen aus dem Hinterhaus", die Anne Frank in ein altes Kontobuch schrieb. All dieses Material hat zusammen mit anderen authentischen handschriftlichen Unterlagen dem Gerichtslaboratorium des niederländischen Justizministeriums vorgelegen, das sich 1985 in einem umfänglichen Verfahren mit der Echtheit der Aufzeichnungen befaßte und bewies, daß an der Echtheit auch nicht der geringste Zweifel bestehen konnte. Die Laboratoriumsuntersuchung stand am Ende einer über mehr als zwei Jahrzehnte sich hinziehenden Serie von Anwürfen gegen die Authentizität des Tagebuchs und auch gegen die Integrität des Herausgebers Otto Frank. Was hier eine Serie von Anwürfen genannt wird, mag man auch eine Serie von Unbelehrbarkeiten und Wichtigtuereien heißen. Darüber ist hier freilich im einzelnen nicht zu handeln.

Nunmehr liegt das gesamte Material der Öffentlichkeit vor – seit 1986 im niederländischen Original, seit 1988 in der hier zu rezensierenden deutschen Fassung. Die Texte der Tagebücher sind "diplomatisch" ediert worden, das heißt, es handelt sich um eine getreue Wiedergabe der letztendlichen Version der Handschriften. Der Text wurde versehen mit Anmerkungsbuchstaben, die auf die Erläuterungen der von Anne Frank erwähnten historischen Ereignisse verweisen, und Anmerkungsnummern, die auf "Streichungen und Hinzufügungen" verweisen und sich in einem beiliegenden Heft gesondert aufgeschlüsselt finden. Sehr glücklich gewählt ist die Anordnung der drei Textversionen. Text a enthält die erste Tagebuchversion, wie sie sich in den "Tagebüchern Teil 1,2 und 3" findet, Text b die zweite Version, die auf der ersten beruht und auf losen Blättern geschrieben steht, Text c enthält den veröffentlichten Text des *Achterhuis* bzw. – in der uns vorliegenden deutschen Übersetzung – das *Tagebuch der Anne Frank* (Fischer-Ausgabe vom Juni 1988). Durch Drittelung der Seiten, die immer die Versionen a, b und

c enthalten, ist dem Leser zum einen die Möglichkeit gegeben, den Text einer beliebigen Version horizontal zu lesen, andererseits vermag er durch diese parallele "szenische" Anordnung sofort die einzelnen Teile miteinander zu vergleichen.

Das ist alles sehr akribisch ausgeführt und einfach leserfreundlich, gleichwohl seien ein paar kritische Bemerkungen erlaubt. In der Einleitung wird darauf hingewiesen, daß die deutsche Übersetzung, die Anneliese Schütze von *Het Achterhuis* angefertigt hat und die auch für die Fischer-Ausgabe übernommen worden ist, nicht recht adäquat erscheinen will. Man wird jedoch bei einer vergleichenden Lektüre von *Achterhuis* und *Tagebuch* schlicht feststellen, daß die Übersetzung recht fehlerhaft ist. Dabei geht es nicht einmal um einzelne Worte, etwa "Bonbon" für *boterkoekje* (S.217), sondern um wirklich störende, entweder sinnenstellende oder die Wahrnehmung verzeichnende Übersetzungen. Es macht keinen Sinn, wenn man *zogenaamd beledigd* mit "sozusagen beleidigt" übersetzt, die weil es heißen muß "so tun, als ob man beleidigt sei". Die Übersetzung der Anneliese Schütze nimmt hier die ganze Koketterie fort, die ein heranwachsendes Mädchen zu entwickeln imstande ist (S.236). Die Phantasie hat die Übersetzerin überrollt, wenn *individu* (das auf einem Rad sitzt) mit "Mann oder Frau" wiedergegeben wird. Deutlich interpretierend ist die Übersetzerin vorgegangen, wenn sie *de mensen zien er hier in de buurt niet zo erg aanlokkelijk uit en vooral de kinderen zijn vies* darstellt mit den Worten: "Dieses Viertel ist typische Volksgegend, und die meisten Menschen sehen etwas ärmlich aus, und vor allem die Kinder sind oft so schmutzig" (S.380). Abgesehen von dieser sehr freizügigen Interpretation ist auch der Sprachduktus relativ ungewöhnlich für ein dreizehn- oder vierzehnjähriges Mädchen, auch wenn man davon ausgehen muß, daß dieses Mädchen in der Entwicklung schon etwas weiter war als die Masse der Gleichaltrigen. Wie man *amuseren* mit "phantasieren" wiedergeben kann und warum, bleibt unerfindlich (S. 381), wie es auch nicht einsichtig wird, daß *nare oude heren* zu "komischen alten Herren" werden (S.383). Auch "aufgeschwemmte Körper" sind nicht a priori "schwer", zumindest nicht im Original, aber sehr wohl in der Übersetzung. So wäre noch mehr zu monieren, das den hier genannten sowie den wenigen Auslassungen in der Einleitung zur Edition, die sich auch sehr kritisch gegenüber Anneliese Schütze verhält, hinzugefügt werden könnte. Das unterbleibe hier, vielmehr sei gesagt, daß es angesichts des Anliegens des Bandes sinnvoll ist, die Möglichkeit des Vergleichs der Inhalte zu bieten; aber mußte es denn geschehen, indem man eine anerkannt fehlerhafte, also saumäßige Übersetzung anbietet? Hätte man nicht auf jeden Fall die Fehler anmerken können, wenn man schon den alten Text nicht insgesamt neu übersetzen lassen wollte? Dem Rezensenten ist es verwehrt, die Übersetzung der bisher unveröffentlichten Versionen a und b zu überprüfen, da ihm die niederländische Edition nicht vorliegt. Die Fehler der Anneliese Schütze scheinen freilich, wie Stichproben ausweisen, nicht wiederholt worden zu sein. Allerdings wird man *van buiten kennen* nicht mit "von draußen kennen" übersetzen dürfen (S.381), das wirkt etwas komisch, und *van joden gesproken* ist nicht: "à propos von Juden gesprochen", sondern "da ich gerade über Juden spreche". Unverständlich ist, warum man die Interpunktion im Deutschen nicht korrekt eingefügt hat. Mit solcher Werktreue ist doch nichts gewonnen. Sie erschwert höchstens die Lektüre.

Nun freilich zum Inhalt. Die Frage muß doch lauten, inwieweit denn eine solche "Gesamtausgabe" ein Mehr an Erkenntnis und Einsicht verschafft. Wenn der Minister für Wissenschaft und Unterricht die Herausgabe mit den Worten begleitet: "Die

Publikation des Tagebuchs betrachte ich ganz entschieden als eine Ehrenbezeugung für Anne Frank und die mehr als eine Million jüdischer Kinder, die im Zweiten Weltkrieg ermordet wurden“ (so der Klappentext), dann ist das ein sehr ehrenvolles und höchst akzeptables Motiv, das freilich auch schon für die frühe Edition von *Het Achterhuis* gelten kann. Es sei in diesem Zusammenhang auf eine Sendung von *Radio Oranje*, des Senders der niederländischen Exilregierung in London, vom 28. März 1944 hingewiesen, in der der damalige Wissenschaftsminister G. Bolkestein sagte: "Geschichte kann nicht nur aufgrund offizieller Unterlagen und Archivakten geschrieben werden. Soll das nachkommende Geschlecht voll und ganz begreifen, was wir als Volk in diesen Jahren mitgemacht und überstanden haben, dann brauchen wir gerade die einfachen Schriftstücke – ein Tagebuch, Briefe eines Arbeiters aus Deutschland, die Ansprachenreihe eines Pfarrers oder Priesters. Erst wenn es uns gelingt, dieses einfache, alltägliche Material in überwältigender Menge zusammenzutragen, erst dann wird das Bild dieses Freiheitskampfes in voller Tiefe und in vollem Glanz gemalt werden können." Es ist doch nicht ohne Pikanterie, daß Anne Frank diese Sendung hörte und auch gleich schrieb: "Natürlich zielten alle gleich auf mein Tagebuch..." (S. 658). Was Bolkestein hier vorschlug, war ja nichts anderes als die Alltäglichkeit des Leidens beschrieben zu sehen, eine Alltagsgeschichte also ganz besonderer Art. Die Niederschriften, Selbstgespräche in Briefform, geschrieben von einem dreizehn- bis fünfzehnjährigen (1942-44) jungen jüdischen Mädchen, sind sicherlich ein Baustein für die Analyse von Bedrängnis unter einem Verfolgerregime, für eine Analyse auch anhand von schriftlichen Äußerungen, in denen die Steigerung der Qual bis hin zum Ende so deutlich wird. Über dieses Zeugnis von Existenznot und zugleich Menschlichkeit hinaus freilich öffnet das Tagebuch Einblicke in die Psyche eines heranwachsenden, wohl auch früh reifenden Mädchens, und es ist eben diese Öffnung, die wiederum der ganzen Misere der Existenz ihre besondere Tragik verleiht. Dies sind nun Erkenntnisse, die auch schon nach der Lektüre des *Achterhuis* oder der deutschen Übersetzung gewonnen werden konnten. Nach der Lektüre dieser großen Edition ändert sich auch da nichts, Neues wird doch nicht gewonnen, aber Altes vertieft – und das ist auch ein Gewinn.

Horst Lademacher

Erwin Kuen / Hajo Hülsdünker: Fehler ABC Deutsch-Niederländisch. Stuttgart: Klett 1989. 100 S., 15,50 DM.

Es kommt immer mehr Bewegung in die Übungsliteratur zum Wortschatz- und Idiomunterricht in Niederländisch für Deutschsprachige. In der Reihe *fehler abc* (Klett) erschien das Bändchen *Deutsch-Niederländisch*. Damit legt der Bearbeiter Erwin Kuen ein Jahr nach seinem *Niederländisch-Deutsch im Vergleich* (Putty Verlag, Wuppertal 1988, rezensiert in *nachbarsprache niederländisch* 4 (1989), S.67-70) ein weiteres Buch zum Thema vor, und zwar für Benutzer mit Anfangskenntnissen in Niederländisch.

Das methodisch-didaktische Konzept ist für alle Bücher dieser Reihe gleich. Am Anfang steht eine Liste von sogenannten Kontrollaufgaben (S.5-6). In 50 niederländischen Sätzen fehlt jeweils ein Wort, für das aber die deutsche Entsprechung angegeben

ist. Die richtige niederländische Übersetzung folgt später (S.96). Damit kann der Benutzer seine "typischen Fehler" feststellen (S.4). Der Begriff 'typisch' wird nicht definiert. In den einzelnen Wortartikeln werden dann nicht nur diese 50, sondern auch noch 50 weitere interferenzanfällige deutsche Wörter behandelt. Zunächst werden Hinweise zur Semantik gegeben. Dann folgen deutsche Beispielsätze mit ihren nur durch Klarsichtfolie zu lesenden niederländischen Entsprechungen (Das Lesen durch Klarsichtfolie wirkt auf die Dauer ermüdend). Schließlich werden dem Stichwort noch einige frequente idiomatische Wendungen beigegeben.

Didaktisch gereicht dem Buch die konsequente Beschränkung auf eine angegebene Lernrichtung – hier also aus dem Deutschen ins Niederländische – zum Vorteil. Wenn also das Wort *Versuch* (S.8) behandelt wird, das im Niederländischen nicht *verzoek*, sondern je nach Kontext *poging* oder *proef* heißt, wird nicht auch noch das niederländische *verzoek* mit seinen deutschen Entsprechungen beigelegt. Eine solche mehr explizite Behandlung der sogenannten falschen Freunde verwirrt den Benutzer nur. Interferenz ist ein Problem der *Praxis* des Fremdsprachenunterrichts, das erst sinnvoll bearbeitet werden kann, wenn es beim Lerner auftritt. Schutzimpfungen nützen da nicht viel, zumal es im Niederländischen und Deutschen nicht 35 (vgl. die Liste S.92-95), sondern Hunderte von falschen Freundespaaren gibt.

Problematisch ist, daß die gegebene niederländische Übersetzung eines deutschen Satzes als "die richtige Übersetzung" (S.4), unter 2c) vorgestellt wird. Als Beispiele wähle ich einige Sätze unter dem Stichwort *annehmen* (S.14):

Diese Bedingung können wir nicht *annehmen*.

Ich *nehme an*, daß er recht hat.

Die niederländische Übersetzung lautet:

Deze voorwaarden kunnen wij niet *aanvaarden*.

Ik *veronderstel* dat hij gelijk heeft.

Deutschsprachige werden spontan eher in beiden Fällen *aannemen* (im ersten Falle auch *accepteren*) verwenden. Beide Übersetzungen wären richtig, fehlen aber in diesem Buch. D.h. der Leser kann die Richtigkeit seiner Lösungen nicht kontrollieren, ja er könnte nach dem hier angewandten Verfahren leicht zu dem Schluß kommen, daß seine richtige Übersetzung ein falscher Freund sei. In all diesen Fällen – und nicht nur wie jetzt in einigen – müssen bei einer Neuauflage des Buches die verschiedenen Übersetzungen angeboten werden.

Leider sind den Autoren eine Reihe von bedenklichen bis fehlerhaften Übersetzungen unterlaufen, z.B.:

Een *knopje* aan dit hemd is eraf. (Kontrollaufgabe 24, S.5)

Gemeint ist wohl *knoopje*.

Over een kwartier *wordt gesloten* – muß richtig heißen: *wordt de zaak gesloten* (Kontrollaufgabe 45, S.6).

ab und zu – nicht: *heen en weer*, sondern: *af en toe* (S.9) Darf ich Sie einen Augenblick von der Arbeit *abhalten*? – nicht: Mag ik u een ogenblik *in uw bezigheid ophouden/storen*?, sondern: Mag ik u een ogenblik *van het werk houden*? (S.10).

Lassen Sie sich *von niemanden abhalten*, mit Ihren Versuchen fortzufahren! – nicht: Laat u zich *van niemand weerhouden/tegenhouden/beletten* met u proeven door te gaan, sondern: Laat u zich *door niemand ervan afhouden*...(S.10).

Wir haben noch keine *bestimmten* Absichten – nicht: Wij hebben noch geen *bepaalde* plannen, sondern: Wij hebben nog geen *duidelijk/concrete* plannen/bedoelingen. (S. 10)

Der *Ausgang* ist bedauerlich – nicht: De *uitkomst* is betreurenswaardig, sondern: De *afloop* is betreurenswaardig (S. 10)

Er starb im *Alter von 65 Jahren* (vgl. im *Alter von 22 J.*) – nicht: Hij stierf in de *ouderdom* van 65 jaar (22 jaar), sondern: Hij stierf op de *leeftijd* van 65 jaar (S. 13)

Wer auf dem *Lande* wohnt... – nicht: Wie *buitenlop het land* woont..., sondern: Wie op het *platteland* woont...(S. 53)

Bei der letzten Wahl erhielt diese Partei 45 Sitze – nicht: Bij de laatste *verkiezing*..., sondern: Bij de laatste *verkiezingen*...(S. 85)

Diese Sammlung ließe sich unschwer erweitern. Das Fazit ist klar: Es sollte heute selbstverständlich sein, ein Wortschatzübungsbuch dieser Art zusammen mit einem native speaker vorzubereiten. Aber auch das kann bei einer Neuauflage des Bändchens berücksichtigt werden.

Robert Leclerq

J. Blokker [e. a.]: Ha, Hollands? Nee, Nederlands! Deel 1 (4. Auflage, DM 15,-) Deel 2a (1. Auflage, DM 17,-) Deel 2b (1. Auflage, DM 17,-). Oldenburg: 1989.

Besteladres: Ruud Witte, Am Wohnpark 7, D-2730 Zeven-Wistedt, telefoon: 04281/3935.

Wat doet de gemiddelde Duitse toerist in Nederland? Een heleboel: geld wisselen, boodschappen doen, uit eten gaan, tanken, bij de VVV om inlichtingen vragen, naar de weg vragen, een hotel reserveren. Bij pech onderweg misschien de wegenwacht bellen en uitleggen wat er aan zijn auto mankeert. Als het helemaal tegenzit, moet hij ook nog de dokter vertellen waar het pijn doet. In dit soort alledaagse situaties is het wel handig en ook leuk als vakantiegangers en dagjesmensen zich een beetje in het Nederlands kunnen redden.

De VHS is het aangewezen instituut om de communicatieve noden van deze reislustigen te lenigen. Speciaal voor hen heeft een projectgroep Didaktik van de Oldenburgse universiteit *Ha, Hollands? Nee, Nederlands!* ontworpen. Deel 1 is, gestoken in een gele omslag, al in eerdere oplagen verkrijgbaar geweest. Ter gelegenheid van de voltooiing van de reeks zijn de drie deeltjes thans van toepasselijk rood-wit-blauwe omslagen voorzien.

In deel 1 worden de boven beschreven communicatieve behoeften plus nog een paar andere in de dialogen aan de orde gesteld. Met de woorden en zinnen van deze teksten zullen de cursisten in Nederland goed uit de voeten kunnen. In de teksten wordt nogal eens het perspectief van de onwetende toerist gekozen, die bv. bij de slager moet vragen wat een ons is, of protesteert als hij het teveel betaalde geld in stuivers afgerond terugkrijgt. Een leuke vondst, die naar mijn smaak iets te vaak wordt herhaald. Praktisch is wel dat op die manier ook heel wat tips voor een verblijf in Nederland gegeven worden.

De schrijvers hebben geprobeerd de grammatica zo eenvoudig mogelijk te presenteren. De aandacht ervoor is minimaal. Toch kan het nog simpeler, en daarmee voor de

VHS aantrekkelijker. In plaats van in het Duits geformuleerde regels hadden eenvoudige rijtjes en overzichtelijke schema's het beter gedaan. De wat eenvoudige vormgeving van het werkje, die elders ronduit sympathiek is (de tekeningen zijn leuk!), wreekt zich in de grammatica, die juist erg gediend is met een verzorgde typografische presentatie.

De oefeningen zijn bepaald aantrekkelijk, zij het te weinig in getal. Er zijn veel spelletjes en communicatieve toepassingsoefeningen, die het werken met het boek tot een genoegen zullen maken. Al met al levert deel 1 een goede talige basis voor de alledaagse zelfredzaamheid.

De toerist die na dit eerste semester nog meer Nederlands wil leren, kan met deel 2a en 2b nog twee semesters voort. De opzet verschilt echter van die van deel 1. Het belangrijkste leerdoel is het overbrengen van "Informationen, die beim Besuch der Niederlande von Bedeutung sind." (2a, 1). De cursist wordt daartoe meegenomen op een reis door de 12 provincies. Via de dialogen wordt de toerist op de hoogte gebracht van de bezienswaardigheden. Deze "landeskundliche" opzet brengt de communicatieve doelstelling van deel 2a en 2b in de verdrinking. De dialogen doen denken aan een gedramatiseerde VVV-folder. Zinsbouw, woordkeus en stijl zijn onnatuurlijk en niet-alledaags. Een voorbeeld (2a, 43):

Hans: En in welke toestand bevindt de vesting zich vandaag de dag? Ik kan me voorstellen dat er misschien hier en daar wat fundamenten zijn, maar voor de rest?

Klaas: Dat is het juist, Hans. Ze hebben de hele vesting weer helemaal opnieuw opgebouwd: een vijfhoek met op elke hoek een toren die ze ook wel bastion noemden.

En in deze beschrijvende trant gaat het verder. Kan een toerist dit soort informatie niet veel prettiger direct in het Duits lezen? Er is genoeg materiaal op dit gebied verkrijgbaar! De communicatieve toepassingsoefeningen zijn in deel 2a en 2b met een lantaarntje te zoeken. Minder spelletjes en praatoefeningen dus, maar daarvoor in de plaats meer grammatica. In wezen beperken de oefeningen zich tot grammatica, tekstbegrip en reproductie van toeristische informatie. Ik vrees dat het op de duur wat saai zal worden. Zeker is dat deze delen veel minder "zu einem aktiven Sprachgebrauch anregen." (Vorwort).

"Actief" is daarentegen wel van toepassing op de projectgroep Didaktik die *Ha, Hollands? Nee, Nederlands* het licht heeft doen zien. In de nieuwe oplagen van deel 1 zijn telkens verbeteringen te constateren, en aan dit bijschaven en perfectioneren zal ook bij de vervolgdelen nog wel geen einde komen. Het zou mooi zijn indien de werkers van Witte de reeks konden completeren met een didactische handleiding voor die andere gebruiker die zich ook in het alledaagse leven moet zien te redden: de VHS-docent.

Hans Beelen

Hans-Jürgen Moritz (Hrsg): Niederlande. Mit Beiträgen von Andreas Hallaschka, Carien C. van Hoogevest, Karl Kiem u.a.. Rieden am Forgensee: Mundo 1989. 358 S., 34,- DM.

Jörg Schilling / Rainer Täubrich: Niederlande. München: Beck 1988. Beck'sche Reihe 817. 160 S., 16,80 DM.

Daß die Niederlande in der Bundesrepublik immer mehr Anklang finden, zeigt sich u.a. an den vielen Neuerscheinungen, die sich mit dem westlichen Nachbarland befassen, sei es mit dessen Sprache oder mit der Kultur. Jetzt liegen zwei Bücher vor mit dem gleichen Titel, dem gleichen Thema und der gleichen Absicht: Dem Leser vertiefte Kenntnisse zu vermitteln über ein Land, das "üblicherweise holzschuhbeswert durch deutsche Vorstellungen stapft." (Moritz, S. 17). Versuchen beide Landeskunden also die Klippe des Klischees zu umschiffen, gibt es jedoch bei den Verfassern in der Ausarbeitung ihres Vorhabens erhebliche Unterschiede.

Schilling und Täubrich eröffnen ihre Landeskunde mit einem Kapitel über Land und Leute. Hier ist kurz die Rede vom schiefen Niederlande-Bild, das von Werbemagern und Sensationsjournalisten vermittelt wird, von typisch niederländischen Alltäglichkeiten und schließlich von den deutsch-niederländischen Beziehungen in der Nachkriegszeit. Nach dieser Orientierung folgen fünf Kapitel: Geographische Grundlagen, Geschichte, Politik und Gesellschaft, Wirtschaft, Sprache und Kultur. Hier wird also in gedrängter Form ein vielseitiges Niederlande-Bild erarbeitet, wobei allerdings eine andere Klippe droht, nämlich die Gefahr, daß die Aneinanderreihung so verschiedener Sachbereiche zu Oberflächlichkeit und Nichtssagendem führt.

Gelungen sind auf jeden Fall die Kapitel über Geographie, Politik und Gesellschaft und Wirtschaft. Hier wird jeweils in schnellen Strichen ein überzeugendes, oft auch unterhaltsames Bild skizziert, nicht zuletzt durch den flotten Stil. Der Abschnitt "Der Ölmarkt Europas" etwa fängt stimmungsvoll an: "Wer einmal Gelegenheit hat, bei diesigem Wetter die Anlagen des Rotterdamer Ölhafens zu besuchen, glaubt sich in den Kulissen für einen melancholischen Science-fiction-Film. Unzählige Ölfackeln beleuchten riesige Industrieanlagen, Öltanks und betonierte Hafenkais." (S.96). In diesen Kapiteln ist auch eine gesunde kritische Haltung den Niederlanden gegenüber spürbar, z.B. in den Punkten Bioindustrie (S.86-90), Drogentourismus (S.106) oder Versorgungsstaat (S.82-85).

Weniger Gutes kann gesagt werden über das zweitlängste Kapitel des Buches, "Geschichte", das leider eine etwas trockene Aufzählung von Fakten und Namen geworden ist, ohne klare Epochengliederung. Das ist deshalb schade, weil Schilling und Täubrich gerade versuchen, aus dieser "wechselvollen Geschichte" die "so von anderen westlichen Ländern abweichende politische Kultur" zu erklären.

Das längste Kapitel, "Sprache und Kultur", bietet eine schöne Auswahl an Themen, die jeweils in kurzen, klaren Abschnitten behandelt werden: Niederländisch-Plattdeutsch-Hochdeutsch (hervorragend!), Friesland, das Goldene Jahrhundert, Erasmus und der Humanismus, Calvinismus (dessen Bedeutung überbetont wird), Massenmedien, Literatur, Malerei. Hier scheitern vor allem die letzten zwei Abschnitte an 'name dropping'. Was z.B. die Literatur angeht, so wird der Literaturgeschichte m.E. zu viel Aufmerksamkeit gewidmet, mit der Folge, daß das Mittelalter und das 17. Jahrhundert überbetont und das 20. Jahrhundert vernachlässigt werden.

Außer 3 Karten und 9 Schwarzweißbildern findet der Leser in einem Anhang u.a. Verzeichnisse von weiterführender Literatur, niederländischer Literatur in deutscher Übersetzung, Sprachlehrbüchern und wichtige Adressen. Insgesamt bieten die *Niederlande* eine gute, schnelle Übersicht, obwohl die Geschichte und die Literatur mit mehr Weitblick hätten abgehandelt werden können.

Die *Niederlande* von Hans-Jürgen Moritz (Hrsg.) liegen bereits in einer früheren Ausgabe vor.¹ Im Vergleich mit dieser handelt es sich um eine verbesserte, aktualisierte und erweiterte Ausgabe. Sie enthält 21 Karten, 19 Farb- und 75 Schwarzweißbilder. In mehreren Hinsichten unterscheidet dies Buch sich von Schilling und Täubrich.

Erstens ist es ausdrücklich auch als Reiseführer gedacht. Dieser Absicht entspricht der Reisetil (S.200-347), in dem die Watteninseln und die 12 Provinzen als touristische Reiseziele beschrieben werden. Geschichtliche Kurzinformationen zu jeder Region, Adressen der VVV-Büros der Provinzen und Städte, Sehenswürdigkeiten, Museen, Campingplätze, Anreisemöglichkeiten u. dergl. finden hier ihren Platz, sowie ein Kompaktsprachführer (von Johanna F. Ridderbeekx) und vielseitige Reisetips.

Zweitens hat das Buch von Moritz einen grundlegend anderen Aufbau. Zwar zeigt der landeskundliche Teil (S.19-199) ebenfalls eine traditionelle Gliederung in 5 Kapitel (Geographie, Geschichte und Politik, Wirtschaft, Gesellschaft, Kultur), doch hat innerhalb dieses Rahmens ein Team von Autoren den unterschiedlichen Themen jeweils kurze Aufsätze gewidmet. Bewußt hat man auf eine zu Langwierigkeit tendierende objektiv-erzählende Darstellung à la Schilling und Täubrich verzichtet. Stattdessen stößt man hier auf eine Kollage von fast 50 Texten, die sich jeweils gründlich und zugleich locker mit einem Thema auseinandersetzen. Gründlich, weil ausführlich und mit gut ausgewählten Zahlen und Literaturangaben eine Fülle von Kenntnissen vermittelt wird; locker, weil das Konzept des Quereinsteigens abwechslungsreich und der Stil der meisten Aufsätze unterhaltsam ist.

Zum Beispiel endet frecherweise ein Aufsatz über Religion und Kirche: "Die als 'heilsamste Krankheit der Welt' apostrophierte *Hollanditis*, die Reformbewegung in der Kirche, scheint besiegt zu werden. Man ist auf dem schlechtesten Wege, sich den rechtsrheinischen Nachbarn anzugleichen. Eigentlich schade: Requiescat in pace. Amen". (S.141)

Die Wahl der Themen ist so variiert wie die Niederlande selber. Überblickswissen (Geschichte, Wirtschaft) findet sich neben intellektuell Anspruchsvollem (die Konzepte der Transparenz und Versäulung), Kritisches (Kino, Drogen, Kolonialismus) neben Unterhaltendem (Elfstedentocht, Straßentheater, Popmusik). Auffällig ist die Aufmerksamkeit für die Alternativkultur (etwa Frauenbewegung, Schwule und Lesben, Krakrs).

Die Zugabe bilden eine Bibliographie (S.348-50) und Orts-, Namens- und Sachregister. Ein passender Ausklang eines Buches, dessen Texte sich auch für den Einsatz im Niederländischunterricht eignen.

Hans Beelen

1) Heinz Dieter Schilling: *Niederlande*. Ein Reisehandbuch. Mit Beiträgen von Gruppe Notwehr, Hans Jürgen Moritz, Henk Rayer u.a.. Berlin: EXpress 1985 (Express edition). 278 S., DM 24,80.

Lyrik seit 1960. Westfalen – Westflandern. Eine zweisprachige Anthologie. Poëzie sinds 1960. West-Vlaanderen – Westfalen. Een tweetalige bloemlezing. Münster: Kleinheinrich 1989, 273 S., 20,- DM.

Anzuzeigen ist ein Buch, das schön ist, das edel und kostbar anmutet und das dennoch beim Leser zwiespältige Gefühle, ja Unbehagen auslöst. Schön, edel, kostbar ist die Aufmachung: kein Paperback, sondern ein richtiges gebundenes Buch; der Einband ganz in Weiß gehalten, mit einer zartfarbigen Zeichnung von Ernst Meister geschmückt und mit einem durchsichtigen Schutzumschlag versehen; eine kräftige Gouache von Hugo Claus und drei weitere Zeichnungen von Meister (Schade, daß zwei davon im bibliographischen Anhang versteckt sind!) sowie ein keckes rotes Lesebändchen lockern im Innern das viele Weiß geschickt auf.

Die bibliophile Ausstattung kommt einem Inhalt zugute, von dem manch einer noch stets glauben mag, auch er habe schön, edel und kostbar zu sein, den viele aber schlichtweg für schwierig, unzugänglich, elitär halten: moderne Lyrik. Und in der Tat stellt die vorliegende Anthologie auch ganz besondere Ansprüche: 104 Gedichte von zehn Autoren aus der Bundesrepublik und von zehn niederländischsprachigen Autoren aus Belgien werden jeweils in der Originalsprache und einer Übersetzung präsentiert. Zu den Verfassern zählen so bekannte Autoren wie Ernst Meister, Peter Rühmkorf, Harald Hartung und Ulla Hahn auf deutscher, Christine D'haen, Hugo Claus und Marcel Van Maele auf belgischer Seite. Die Übersetzungen stellen, mit einer Ausnahme, durchweg Neuübersetzungen dar und bieten somit für den deutschen oder belgischen Leser, der der Sprache des Nachbarn nicht mächtig ist, die Möglichkeit zu wirklichen Neuentdeckungen. Wer kennt hier schon Gwij Mandelinck, Hendrik Carette oder Frans Deschoemaker? Und selbst Niederlandisten sagen möglicherweise die Namen von Willy Spillebeen, Hedwig Speliers, Patricia Lasoen und Luuk Gruwez nicht eben viel. Erleichtert wird dem Leser der Zugang zu den Gedichten des jeweils fremden Sprachraums durch eine kurze Einführung in die Situation der (west-)deutschen bzw. der niederländischsprachigen belgischen Lyrik durch Lothar Jordan (Münster) und Hugo Brems (Leuven), die beide auch für die Auswahl der Texte verantwortlich sind. Den Band beschließt ein ausführlicher biobibliographischer Anhang, der neben nützlichen Kurzbiographien auch ein genaues Quellen- und Übersetzerverzeichnis enthält. Und all das zum Preis von 20,- DM!

Und dennoch ist dieses schöne Buch auch ein Ärgernis! Wieso das? Es ist die Konzeption oder, genauer gesagt, das Fehlen einer überzeugenden Konzeption, das Mißbehagen beim Leser auslöst. Die vorliegende Anthologie, die den Untertitel 'Westfalen – Westflandern' trägt, ist ein Produkt des seit fast drei Jahrzehnten bestehenden Kulturaustausches zwischen dem Landschaftsverband Westfalen-Lippe und der Provinz Westflandern. Es ist daher sicherlich mutig und richtungweisend, daß man weder einem allzu engen Verständnis von landschaftlicher Kulturpflege gehuldt noch ein weitgehend imaginäres und, so es sich denn manifestiert, provinzielles "Westfalenbewußtsein" (Jordan, S.14f.) zum Maßstab erhoben hat. Sehr bewußt haben die Herausgeber ihrer Auswahl vielmehr zuallererst das Qualitätskriterium zugrunde gelegt: "Hier herrschen die gleichen Maßstäbe wie in einer Anthologie deutscher Lyrik" (Jordan, S.15). Was aber bleibt zur Begründung einer westfälischen bzw. westflämischen Lyrik Auswahl, wenn man aus Qualitätsgründen das Gros der Mundartdichter (vom Verdikt ausgenommen: N. Johannimloh und S. Kessemeier) und der hochsprachli-

chen Heimatdichter ausschließt? Wieder Jordan: "Als weiteres Kriterium tritt dann auf der Basis der dem Vorhaben zugrundeliegenden landschaftlich-politischen Einheit der Provinz der biographische Bezug der Autoren zu dieser Provinz hinzu. Aufgenommen werden ausschließlich Autoren, die in Westfalen geboren sind bzw. seit längerer Zeit hier leben" (S.15). Dieses Kriterium aber trägt nicht! Denn worin liegt der spezifische Erkenntniswert einer Sammlung, die am Beispiel zufällig in Westfalen/Westflandern geborener Schriftsteller einen Überblick über generelle Tendenzen der Lyrikentwicklung in der Bundesrepublik und Belgien seit 1960 gewährt? Wäre es, wenn man sich schon nicht in der Lage sieht, neue Ansätze zur Definition regionaler Literatur zu finden, nicht ehrlicher gewesen, den Geldgebern dieses Vorhaben ganz auszureden oder aber gleich eine Anthologie deutscher bzw. flämischer Lyrik zu veranstalten?

Ein zweiter Kritikpunkt kommt hinzu. Er betrifft den mißratenen Versuch, in den beiden Einführungskapiteln dem 'fremden' Leser Einblick in eine ihm unbekanntere Lyriklandschaft zu geben. In einem Band, der erklärtermaßen dem kulturellen Austausch, der Vertiefung des wechselseitigen Verständnisses dienen soll (vgl. S.6), hätte ich mir in der Einleitung einen stärker vergleichend ausgerichteten, komparatistischen Ansatz gewünscht, eine Darstellung, die den Leser an den jeweils fremden Gegenstand heranführt, indem sie diesen in Beziehung zu dem setzt, was ihm vertraut ist. Auf diese Weise wären die Parallelen in der Lyrikentwicklung in der Bundesrepublik und Belgien, die ja gerade Jordans These von der 'Internationalisierung' der heutigen Literaturproduktion stützen, aber auch charakteristische Unterschiede und Eigenheiten deutlich geworden. Statt dessen verharren sowohl Jordan als auch Brems in ihren eigenen, ihnen vertrauten Systemen und verweisen auf Namen von Autoren, Zeitschriften etc., die dem Leser des anderen Sprachraums sicherlich unbekannt sind und für ihn daher auch keine Verständnishilfe darstellen. Insofern leider eine verpaßte Chance zur Vermittlung.

Also ein durch und durch mißratenes Buch? Sicher nicht! Denn trotz aller Einschränkungen gilt, was Jan DeLoof in seiner Rezension in *Ons Erfdeel* geschrieben hat: "Gelukkig zijn er nog de 104 gedichten met hun vertaling!" Eben!

Andrea Grewe

Simon Verhallen: Certificaatexamens voor het vreemde-talenonderwijs. Een vergelijking tussen een drietaal buitenlandse certificaten en het *Certifikaat Nederlands als Vreemde Taal*. Nederlandse Taalunie (= Voorzeten 16). 's-Gravenhage 1988. 55 S.

In Heft 1 des Jahrgangs 3 (Okt. 1989) des *Publikatieblad der Nederlandse Taalunie* (NTU) wird mitgeteilt, daß die *Algemene Conferentie van de Nederlandse Taal en Letteren* 1988 die Empfehlung ausgesprochen hat, dem *Certifikaat Nederlands als Vreemde Taal* (C.N.V.T.) in den Niederlanden und Flandern und möglicherweise auch im übrigen Belgien gesetzliche Anerkennung zu verschaffen (Nr. 19, S. 6). Damit haben die Mitglieder der Konferenz implizit Stellung bezogen zu drei Streitpunkten, die im letzten Jahrzehnt die Diskussion um die Prüfung und Bescheinigung von Niederländischkenntnissen bei Ausländern beherrscht und die nicht zuletzt in der Publikationsreihe *Voorzeten* der NTU ihren Niederschlag gefunden haben. (Hefte 5,7,11,13). Erstens findet die Konferenz den Unterschied zwischen dem Erwerb des Niederländischen als

Fremdsprache bzw. als *Zweitsprache* offensichtlich nicht so gravierend, daß sie es für nötig hielte, zweierlei Zertifikate ins Leben zu rufen. Zweitens scheint die Konferenz davon überzeugt zu sein, daß unter den bestehenden Prüfungen das C.N.V.T aus Louvain-la-Neuve den Idealvorstellungen am nächsten kommt. Drittens schließlich drängt die Konferenz folgerichtig darauf, dem C.N.V.T. durch zivilrechtliche Anerkennung entsprechend auch die nötige Geltung zu verschaffen.

Die letzte Forderung ist voll in Übereinstimmung mit den Ergebnissen eines Vergleichs zwischen verschiedenen Zertifikaten aus Frankreich, dem Vereinigten Königreich und der Bundesrepublik, der im Jahre 1987 im Auftrage der NTU von Simon Verhallen durchgeführt worden ist (*Voorzeten* 16). Der Verfasser hat die internationalen Prüfungen und Zertifikate der Universität Cambridge, der Alliance Française und des Goethe-Instituts analysiert. In Tabellen gibt er einen genauen Überblick über die Einzeltests und deren Inhalte sowie deren Ziele, Dauer und Bewertung innerhalb der Gesamtprüfung. Er vergleicht die jeweiligen Anforderungen an Wortschatz- und Grammatikkenntnisse bei den Kandidaten, die Curriculumabhängigkeiten der Examina, die Zahlen und Erfolgchancen der Teilnehmer, eventuelle staatliche Unterstützung der Organisatoren, den zivilrechtlichen Status der Zertifikate usw.. Die kleine Studie wird mit einer Bibliographie zum Thema und einer Reihe nützlicher Adressen abgerundet.

Das Ergebnis des Vergleichs ist nicht zuletzt die Feststellung, daß die Prüfungen so unterschiedlicher Natur sind, daß sie sich kaum vergleichen lassen. Allen gemeinsam ist nur, daß die Prüfungen fast ausnahmslos in Form von mehreren Einzeltests durchgeführt werden, wobei sich das Endergebnis aus dem Total der Einzelnoten zusammensetzt. Gemeinsam ist auch die zentrale Planung der Prüfungsaufgaben und der Beurteilungskriterien sowie die (teilweise) zentrale Auswertung der Ergebnisse. Außerdem kommt keines der untersuchten Examina ohne staatliche Unterstützung aus, ohne daß jedoch der jeweilige Staat Einfluß auf die Prüfungsinhalte und -formen nähme. Das C.N.V.T. fällt im internationalen Vergleich positiv auf durch das umfangreiche Informationsmaterial, das Kandidaten und Prüfern zur Verfügung gestellt wird. Negativ hingegen ist, daß das C.N.V.T. im Gegensatz zu manch anderem ausländischen Zertifikat, das seinem Inhaber z.B. freien Zugang zu den Universitäten im Lande gewährt, keinerlei zivilrechtliche Bedeutung hat.

Amand Berteloot

Andreas Kocks: Fremdsprachenbedarf in Handel und Industrie. Duisburg: L.A.U.D. 1989. 124 S., 12,- DM.

Um es gleich vorwegzunehmen: Niederländisch liegt beim Fremdsprachenbedarf an dritter Stelle, vor Spanisch. Zu diesem Ergebnis kommt die umfangreiche Studie der Universität Duisburg bei einer Untersuchung zum Fremdsprachenbedarf in der Duisburger Eisen- und Metallindustrie.

Während bei früheren Untersuchungen – die von Kocks im ersten Teil beschrieben werden – Niederländisch nur bei der von H. Christ et. al. *Fremdsprachen in Handel und Industrie* (Augsburg 1979) unter den ersten fünf Rangplätzen zu finden war, scheint sich die Bedeutung unserer Nachbarsprache im Hinblick auf den Europäischen Markt zu

verändern: "Die Tatsache, daß Niederländisch immerhin von 5 Firmen (11%) 'häufig' und von 17 Firmen (38%) zumindest 'selten' benötigt wird (...)", läßt sich durch die grenznahe Lage und die Bedeutung des Binnenhafens erklären (s. S. 50). Niederländisch wird benötigt, um Korrespondenz und Aufträge zu erledigen, im Verkaufsgespräch, bei Vertragsabschlüssen und allgemeiner Konversation, so erfährt man.

Zum Fremdsprachenbedarf allgemein stellt Kocks fest, daß 75% der in Duisburg befragten Unternehmen Fremdsprachenbedarf haben, daß hier die Dominanz des Englischen unbestritten ist, aber auch die Stellung des Französischen sowie der Sprachen Spanisch und Niederländisch – allerdings mit größerem Abstand – nicht zu unterschätzen ist. "Die meisten Unternehmen mit Fremdsprachenbedarf benötigen zwischen zwei und vier Fremdsprachen, wobei es sich immer um Kombinationen, die Englisch und Französisch enthalten, handelt." (s. S. 77) Hauptsächlich wird geschriebene Sprache benötigt; mit höherer Ansiedlung in der Firmenhierarchie nimmt der Fremdsprachenbedarf zu. Hinsichtlich fremdsprachlicher Kompetenz benötigt man kaufmännische, ingenieurwissenschaftliche/naturwissenschaftliche Bereiche. Fremdsprachliche Probleme werden durch Weitergabe der Aufgaben an Fremdfirmen gelöst, hauptsächlich Übersetzungsarbeiten. Für die Aus- und Weiterbildung ergibt sich logischerweise die Forderung nach mehr Fremdsprachenunterricht, vor allem eine stärkere Notwendigkeit des Lernens der sog. Tertiärsprachen. Inwieweit eine Übertragbarkeit der Ergebnisse dieser Untersuchung aus dem Duisburger Raum auf andere Gebiete möglich ist, hängt sicherlich von den speziellen Gegebenheiten der einzelnen Regionen ab. Jedenfalls macht diese interessante und gut lesbare Untersuchung deutlich, daß ein Land, welches eine vorherrschende Stellung auf dem europäischen und internationalen Markt anstrebt, die Bedeutung des Fremdsprachenlernens nicht unterschätzen darf.

Achim Müller

M. Prangel / H. Westheide (red.): Duits(land) in Nederland. Waar ligt de toekomst van de Nederlandse germanistiek? Groningen: Wolters-Noordhoff 1988. 176S., 25,- hfl.

Anläßlich des dreißigjährigen Bestehens der Leidener Germanistikabteilung fand am 21. November 1987 an der dortigen Universität ein Symposium unter dem Namen *Duits(land) in Nederland. Waar ligt die toekomst van de Nederlandse germanistiek?* statt. Die dort vorgetragenen Beiträge, die im vorliegenden Band versammelt sind, beziehen sich auf die derzeit eher ungünstige Situation der niederländischen Germanistik, die von den Herausgebern – begreiflicherweise – als eine "Bedrohung der kulturellen Tradition der Niederlande" empfunden wird.

Die besondere Bedeutung wirtschaftlicher Überlegungen in der niederländischen Deutschlandpolitik seit der Mitte des 19. Jahrhunderts hebt Horst Lademacher in seinem Beitrag hervor. Dick Koldijk beschreibt, wie sich das Fach Deutsch in den Niederlanden nach dem Zweiten Weltkrieg entwickelt hat. Daß Deutsch nicht zuletzt aufgrund der niederländischen Schulpolitik in Gefahr geraten ist, legt Adri Key dar. In seinem Beitrag *Politiek-psychologische aspecten in de verhouding tussen Nederland en Duitsland* plädiert J.L. Heldring für einen rationalen Umgang beider Länder miteinander.

In einer zweiten Gruppe eher auf Fachinhalte bezogener Beiträge unterzieht Klaus-Peter Lange die Begriffe *Nederlandsch* und *Nederduitsch* als Ausdrücke des niederländischen Selbstverständnisses einer sprachhistorischen Untersuchung; Henning Westeide nimmt eine kritische Analyse des Deutschunterrichts in den Niederlanden vor und Werner Abraham stellt Unterschiede im Sprachverhalten und deren kulturelle Hintergründe dar. Auf der Grundlage der besonderen kulturellen Bedingungen plädiert Mathias Prangel schließlich für eine spezifisch niederländische "germanistische Literaturwissenschaft", die den besonderen Bedingungen, unter denen die deutsche Literatur in den Niederlanden rezipiert wird, Rechnung trägt. Im letzten Beitrag eröffnet Francis Bulhof die Gegenperspektive, indem er die Situation der Niederlandistik in der Bundesrepublik Deutschland beleuchtet.

Sowohl die Sachinformationen als auch die Reflexion des sensiblen Verhältnisses zwischen den beiden Nachbarn zeigen perspektivische Gemeinsamkeiten diesseits und jenseits der Grenze. Insofern lesen sich die Beiträge, obwohl in erster Linie auf die Situation der niederländischen Germanistik hin orientiert, auch für den deutschen Niederlandisten gewinnbringend.

Paul-Wolfgang Jaegers

Kurz angekündigt

H. Lademacher: Fremdbild und Außenpolitik. Bemerkungen zu den deutsch-niederländischen Beziehungen im 19. und 20. Jahrhundert. (Nr 34 der Reihe "Nachbarn" der Presse- und Kulturabteilung der Kgl. Niederländischen Botschaft, Bonn, herausgegeben anlässlich der Eröffnung des Zentrums für Niederlande-Forschungen in Münster). Bonn 1989. 63. S. (Auf Anfrage kostenlos erhältlich)

"Sich ein Bild vom Nachbarn zu formen, hat schon immer zu den Kulturphänomenen von Staatsgemeinschaften gehört." (S.6). Die Bildforschung des deutsch-niederländischen Verhältnisses hat ein besonderes Interesse, weil sie sich auf die Relation zwischen einem Groß- und Kleinstaat bezieht, deren politische Kulturen sehr unterschiedlich gewesen sind. Diese Bildforschung hat aktuelle Bedeutung, weil das "Erlebnis des Krieges und der Besatzungszeit als wesentliche Komponente der Bildformung vom Nachbarn gelten müssen". (S.5). Die seit langem vorhandene "skeptische Grundtendenz" und die geringschätzige Beurteilung der "Holländer" haben natürlich Politik bestimmt und bestimmen sie noch heute. Das legt Horst Lademacher präzise und detailliert dar.

Fritz Hofmann

Zannekin-Jaarboek 11/1989. Uitgegeven door de vereniging/stichting Zannekin, Ieper/Mijdrecht. 160 S., DM 35,- (Mitgliederpreis DM 30,-).

Register Zannekin-Jaarboeken 1-10 (1977-1988). 60 S., DM 7,- (Mitglieder DM 5,-). (Bezugsadresse: Stichting Zannekin, Steven van Rumelaerstraat 29, NL-3641 CL Mijdrecht.)

Noch deutlicher als dies bereits in den letzten Jahrbüchern der Fall war, liegt der Schwerpunkt der Beiträge des 11. Zannekin-Jahrbuchs auf den nordfranzösischen

Regionen mit flämisch-niederländischer Vergangenheit. Sechs der acht Beiträge gelten diesem Raum: C. van Woerkum: *Traditie en vernieuwing in het werk van Jean Bodel: de literaire genres en hun perceptie in het 12e eeuwse Atrecht*, A. Lowyck: *Nederlandstalige schrijvers en rederijderskamers in Steenvoorde, in de Westhoek van de Nederlanden in Frankrijk*, C. Moeyaert: *Herleving van de Frans-Vlaamse rederijderskamers en toneelgilden in de eerste helft van de 19e eeuw*, W. Corsmit: *Priester J.M. Gantois uit Waten, Frans-Vlaanderen: een visie op het heel-Nederlands erfdeel van de Vlaamse mystiek*, W. Corsmit: *Een Frans-Vlaamse heemkundige aan het woord ...*, S. Adriaens: *De Vlaamse tijdschriften in Frans-Vlaanderen vanaf 1945 tot heden*. Die beiden verbleibenden Aufsätze gelten Themen zum deutsch-belgischen Grenzraum und zu Friesland. M. Calliau beschreibt unter dem Titel *Irredentisme of revanchisme: België's hunker naar een 10e provincie anno 1945* die Gebietsansprüche Belgiens im Rheinland nach dem Ende des 2. Weltkriegs. P.J. Verstraete gibt eine Übersicht über Leben und Werk von *Gijsbert Japicx, de prins van de Friese literatuur*. Wie gewohnt runden Buchbesprechungen und kürzere Mitteilungen den Band ab.

Gleichzeitig mit dem 11. Jahrgang erschien als selbständige Publikation ein Registerband der Jahrbücher 1-10 (1977-1988). Dieser schlüsselt den Inhalt des ersten Zannekin-Dezenniums in verschiedenen Registern detailliert auf und ermöglicht nicht zuletzt mithilfe eines Stichwortverzeichnisses eine schnelle Information über die behandelten Themen und Namen.

Heinz Eickmans

DE POST VAN HOLLAND

Officieel orgaan van de Nederlandse Bond
in Duitsland e.V. Duisburg

Abonnementsprijs DM 15,- per jaar

Vraag proefnummers

Sabinenweg 51, D 4330 Mulheim-Ruhr 1